

Buchbesprechung

Autor(en): **Steinhauser-Zimmermann, Regula / Simonett, Jürg**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1988)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Buchbesprechung



Beiträge zur Rätia Romana – Voraussetzungen und Folgen der Eingliederung Rätiens ins römische Reich

Herausgegeben von der Historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden;

Chur: Terra Grischuna Buchverlag, 1987

240 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, Fr. 35.—

Im vorliegenden Buch sind verschiedene Vorträge vereinigt, die im Rahmen einer Veranstaltungsreihe der Historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden gehalten wurden.

Als grundlegende historische Einleitung ist der Aufsatz von Rudolf Degen über «Die rätischen Provinzen des römischen Imperiums» vorangestellt. Er zeigt die Gründe für die Eroberung des zentralen Alpenraumes sowie seines nördlichen Vorlandes durch die Römer auf und bespricht ausführlich die kulturhistorischen Folgen der Errichtung der römischen Provinz Raetia. Ein weiteres Kapitel beschreibt die Veränderungen in der Provinzeinteilung und -verwaltung, die durch die beginnende Völkerwanderung bedingt waren. Ausführlich geht der Autor dann auf die verworrene politische und militärische Situation des 4. und 5. nachchristlichen Jahrhunderts ein und beschreibt den Übergang der römischen Provinz Raetia Prima zum Ostgotenreich und später zum fränkischen Herrschaftsbereich.

Die Ergebnisse der archäologischen Forschungen sind in den Aufsätzen von Jürg Rageth über «Römische Verkehrswege und ländliche Siedlungen in Graubünden» sowie von Anne Hochuli-Gysel über «Chur in römischer Zeit aufgrund der archäologischen Zeugnisse» dargestellt.

J. Rageth bespricht zuerst die Überreste der römischen Verkehrswege. Er geht v. a. auf die Julier-/Septimeroute sowie auf die San Bernardino- und Splügenroute ein. Dabei fasst er die Forschungsergebnisse von A. Planta zusammen und versucht, einen Einblick in den römischen Passhandel zu geben. Weitere Kapitel befassen sich mit den

römischen Strassenstationen (z. B. Riom) und Gutshöfen sowie mit den kastellartigen Anlagen, die z. T. in die Übergangszeit zum Frühmittelalter zu datieren sind (z. B. Castiel im Schanfigg). Mit einer Übersicht über die römischen Bodenfunde im Kanton Graubünden und Überlegungen zur Bautechnik wird der Aufsatz abgeschlossen.

A. Hochuli-Gysel fasst die Ergebnisse der Ausgrabungen in Chur/Welschdörfli zusammen. Sie bespricht die ausgegrabenen Gebäudereste und versucht, die Bewohner und ihre Lebensgewohnheiten aufgrund der archäologischen Zeugnisse zu charakterisieren.

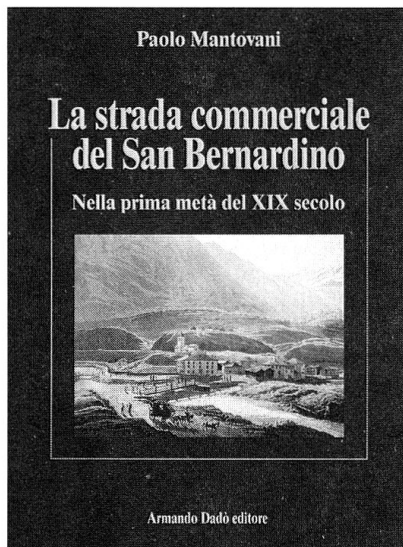
Mit den religionshistorischen Vorgängen in Graubünden beschäftigt sich der Aufsatz von Ingrid R. Metzger über «Antike Religionen und frühes Christentum». Nach einer ausführlichen Darstellung über die Entwicklung des Christentums im Mittelmeerraum geht die Autorin kurz auf die Zeugnisse der vorrömisch und römisch beeinflussten Religion in Graubünden ein und wendet sich dann den frühesten Belegen für das Christentum in dieser Region zu. Dazu gehören die frühmittelalterlichen Gräberfelder von Bonaduz und Schiers und die Grabkammer unter St. Stephan in Chur. Die älteste christliche Kunst wird besprochen sowie Überlegungen zur Gründung und Verbreitung des Lucius-Kultes angestellt.

Ein Aufsatz von Claudio Soliva befasst sich mit dem Thema «Römisches Recht in Churrätien». Der Autor zeigt auf, wie die römische Rechtstradition durch germanische Rechtsvorstellungen beeinflusst wurde und sich dadurch das römische Vulgarrecht entwickelte. Er geht ausführlich auf dessen verschiedene schriftliche Fassungen ein und weist darauf hin, dass literarische Tradition und Rechtswirklichkeit nicht übereinstimmen.

Zur Sprachentwicklung äussert sich Alexi Decurtins unter dem Titel «Vom Vulgärlatein zum Rätoromanischen». Er weist nach, wie sich aus dem klassischen Latein durch den Einfluss der vorromanischen Sprachen sowie das Auseinanderdriften vom Latein der Gelehrten und vom gesprochenen Latein allmählich eine neue Sprache entwickelt, die im II. Jahrhundert mehr oder weniger voll ausgebildet ist. Ausführlich geht der Autor dann auf «die noch heute fass- und hörbare Nähe des Rätoromanischen zum Lateinischen» ein.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die im vorliegenden Band versammelten Aufsätze einen ausgezeichneten Einblick in den heutigen Stand der Erforschung des römischen Rätien darstellen.

Buchbesprechung



Paolo Mantovani
La strada commerciale del
San Bernardino

Nella prima metà del XIX secolo.
 Locarno: Armando Dadò, 1988.
 221 Seiten mit 73 Abbildungen und
 zahlreichen Ortsplänen, Fr. 30.—

Weggeschichte in ihren verschiedensten Ausprägungen mausert sich mehr und mehr zu einer der beliebtesten historischen Disziplinen. Demzufolge fehlt es auch nicht an Publikationen mit ganz unterschiedlichen Ansprüchen und Qualitäten.

Das Buch von Paolo Mantovani sticht aus zwei Gründen heraus. Zum einen schreibt hier nicht ein mehr oder minder praxisferner Historiker, sondern ein Ingenieur, der beim kantonalen Tiefbauamt für den Unterhalt der Kunstbauten zuständig ist. Zum anderen kommt das Werk bezüglich Sprache und Thematik aus einer Region an der sogenannten Unteren Strasse, die bisher nur wenig behandelt worden ist: dem italienischsprachigen Misox ennet des Bernhardin.

Mantovani behandelt die letzte Blütezeit des Bündner Transitverkehrs, die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts. Hauptgrund für den Aufschwung war der Bau von Kommerzialstrassen über Splügen und Bernhardin ab 1818, Strassen also, die den Kommerz oder Handel über die Alpen vermittelten. Ein anderer zeitgenössischer Begriff, derjenige der Kunststrassen, weist darauf hin, dass hier eben in äusserst kunstvoller und auch künstlicher Weise das Trasse angelegt, gestreckt wurde, um eine regelmässige und nicht allzu grosse Steigung zu erzielen. Nach 1821 verkehrten über Splügen und Bernhardin nicht mehr Säumer oder zweirädrige Karren, sondern mehrspännige Frachtwagen und Postkutschen. Die Anlage dieser Strasse – übrigens ein Jahrzehnt vor derjenigen am Gotthard – erregte die Bewunderung von zeitgenössischen Laien wie Fachleuten. Diese Hochachtung vor der grossen strassenbaulichen Leistung vermag der in Soazza aufgewachsene Mantovani erneut zu vermitteln.

Der Autor beginnt mit einer Schilderung der Wegverhältnisse im 18. Jahrhundert, der politischen Lage in Europa und dem Hungerjahr 1818, das das Bedürfnis nach einer guten Strasse (für promptere Kornimporte!) weiter steigerte.

Noch Ende 1816 erfolgte eine erste Begehung durch den späteren Erbauer der Bernhardinstrasse, Giulio Pocobelli. Er wurde begleitet vom Misoxer Clemente Maria a Marca, der aus der einflussreichsten Familie des oberen Misox stammte, die starkes Interesse an einem florierenden Passverkehr am Bernhardin hatte. A Marca dürfte in der Folge auch als Lobbyist und Übersetzer Pocobellis in Chur aufgetreten sein, besass er doch als vielfaches Mitglied des Kleinen Rates exzellente politische Kontakte. Zentrale Bedeutung hatten aber auch die Verhandlungen mit den beiden grossen Mächten im Süden: Österreich-Mailand jenseits des Splügen, Piemont-Sardinien jenseits des Lago Maggiore. Diese und andere Dokumente sind im Buch im Original abgebildet.

Nicht anders als im übrigen Graubünden gestalteten sich auch hier die Verhandlungen zwischen dem Kanton und den Strassengemeinden äusserst langwierig. Hinzu kamen noch die Schwierigkeiten, die der Kanton Tessin dem Bauvorhaben machte, die «impedimenti di Lumino». Selbstverständlich geht Mantovani eingehend auf die beiden zentralen Gestalten des Strassenbaus ein, auf den Tessiner Generalunternehmer Giulio Pocobelli und den Bündner Richard La Nicca, der sein bedeutendster Helfer war. Hier kommt eine der Stärken von Mantovanis Sicht zutage: Als Ingenieur kann er präziser Verdienste, aber auch Flüchtigkeitsfehler notieren. Eindrücklich zeigt er auf, wie insbesondere Pocobelli vom Zeitdruck und den widerstreitenden Interessen von Botschaftern, Arbeitern und Bauern beinahe zermürbt wurde.

Zentrale Quellen sind zwei Serien von Situationsplänen für das Strassenprojekt, die im kantonalen Tiefbauamt in Chur liegen. Eine erste, heute unvollständige Reihe vom August 1818 stammt von Pocobelli selbst. Ein zweiter, vollständiger Satz, ebenfalls im Massstab 1:2000, ist viel sorgfältiger ausgeführt. Dessen Autor ist unbekannt, die Pläne dürften zwischen 1819 und 1830 entstanden sein. Diese beiden Planwerke stellen eine Quelle ersten Ranges für die Weggeschichte dar, bilden sie doch nicht nur die projektierte Strasse ab, sondern auch den alten Weg, wenn dieser sich in der Nähe des neuen Trassees befindet. Mantovani geht vor allem auf die Linienführung im Misox ein und zeigt auf, wie der Umweg durch das Dorf Soazza nicht zuletzt aufgrund von Pressionen der lokalen Machthaber zustande kam. Im Anhang finden sich übrigens Planausschnitte für die Dorfbereiche von

San Vittore bis Splügen, zum Teil mit einer Gegenüberstellung von Plänen um das Jahr 1884, was eine Fülle von Erkenntnissen zur neueren Ortsentwicklung vermittelt. Ganz besonders interessant finde ich die Abschnitte, wo Mantovani sein Spezialwissen mit der historischen Forschung verbinden kann; etwa beim Kapitel über den Strassenbau, wo er ganz konkret auf Steine und Kies, Sand und Kalk sowie das Bauholz eingeht. So kann er sich auch ein kompetentes Urteil über Stärken und Schwächen des Strassenbauers Pocobelli erlauben. Besonders detailliert hat sich der Autor mit dem heute aufgegebenen Abschnitt zwischen Pont Nef und Ca' de Mucia auf der Südseite des Bernhardin befasst. Prunkstück dieser Strecke war der Ponte Vittorio Emanuele, von dem heute nur die Pfeiler von wahrhaft zyklischen Ausmassen stehen. Im Zusammenhang mit diesem als «Ponte Reale» konzipierten Meisterstück der Unteren Strasse schreibt Mantovani über Pocobelli: «Con tutta l'ammirazione per quest' uomo che aveva realizzato in pochi anni un'opera di gigantesche dimensioni, ci si deve anche soffermare su questo fatto, traendone forse anche la conclusione che Giulio Pocobelli era maestro sì nel tracciare le strade e nell'organizzarne i cantieri; la fretta di costruire, abbinata alla mancanza di una istruzione teorica, gli faceva però anche commettere grossi errori.»

Aber nicht nur technische Flüchtighkeitsfehler führten zu dauernden Reparaturen und Neubauten. Zahlreiche Unwetter, Rufen und Hochwasser zerstörten immer wieder längere oder kürzere Strassenabschnitte. Mantovani geht insbesondere auf das Hochwasser vom August 1834 ein.

Was mir am vorliegenden Werk besonders wertvoll scheint, ist neben den schon erwähnten Vorzügen die Tatsache, dass für einmal Bündner Passgeschichte auch auf andere und weniger bekannte Quellsammlungen baut, etwa auf das Familienarchiv a Marca in Mesocco, die Bestände des kantonalen Tiefbauamtes, der Staatsarchive in Bellinzona und in Torino.

Jürg Simonett